

Vortrag 3 der Bibelwoche 2011 in der EFG Oberkrämer

Referent: Jürgen Fischer

Textgrundlage: Sprüche 3,1–26

Hauptthema: Warum es sich über die Maßen lohnt, auf Gott zu hören

Der dritte Vortrag setzt die Auslegung der Sprüche fort und behandelt im Wesentlichen **Sprüche 3,1–26**. Jürgen Fischer stellt diesen Abschnitt unter die Überschrift: „**Warum es sich über die Maßen lohnt, auf Gott zu hören.**“ Der Vortrag entfaltet, wie Gottes Wort den Charakter formt, warum Vertrauen auf Gott dem Vertrauen auf den eigenen Verstand überlegen ist, wie Weisheit zu Leben, Frieden und Gotteserkenntnis führt und warum Gottes Erziehung — auch in Züchtigung — Ausdruck seiner Liebe ist.

1. Einleitung: Die Sprüche verlangen Zeit und Nachdenken

Fischer beginnt mit dem Hinweis, dass das Buch der Sprüche kein leicht zugängliches biblisches Buch sei. Es sei etwa 3000 Jahre alt, sprachlich und gedanklich ungewohnt und entspreche gerade nicht dem modernen Wunsch nach schnellen Schlagzeilen, knappen Antworten und „vorgekauften“ Einsichten.

Die Sprüche fordern das Gegenteil:

Man muss sich Zeit nehmen, nachdenken, kauen, wiederholen und den Text auf das eigene Leben anwenden.

Fischer würdigt deshalb ausdrücklich, dass die Gemeinde eine ganze Bibelwoche über Sprüche 1–9 ermöglicht. Für ihn ist das ein Zeichen, dem Wort Gottes Raum zu geben.

2. Sprüche 3,1–2: Gottes Wort muss im Herzen bewahrt werden

Der Abschnitt beginnt mit:

„Mein Sohn, vergiss nicht meine Belehrung, und dein Herz bewahre meine Gebote.“

Fischer nimmt diesen Vers als Ausgangspunkt für eine grundsätzliche Reflexion über **biblische Erziehung**. Die Sprüche erscheinen hier erneut als ein Buch, das im Rahmen von Eltern-Kind-Belehrung steht: Vater und Mutter geben Weisheit

weiter, der Sohn oder die Tochter sollen diese Belehrung nicht nur hören, sondern behalten und im Herzen bewahren.

Entscheidend ist: Belehrung ist erst dann wirklich angekommen, wenn sie im Herzen des Kindes bewahrt wird — also verstanden, festgehalten und innerlich aufgenommen ist.

3. Familien brauchen eine Kultur des Bibellesens

Fischer fragt, wie Kinder heute in Familien überhaupt Gottes Wort hören. Der biblische Vater in Sprüche 3 redet mit seinem Sohn; aber wie geschieht das praktisch in heutigen Familien?

Er beschreibt die Herausforderung moderner Familien: Schule, Hausaufgaben, Alltagsorganisation, Termine und Freizeit füllen den Tag. Trotzdem dürfe das Thema **Umgang mit Gottes Wort** nicht verdrängt werden.

Er fordert eine familiäre Kultur:

- des Bibellesens,
- des Austauschs über biblische Texte,
- des Nachsinnens über Gottes Wort,
- des Hörens guter Predigten,
- des gemeinsamen Lesens guter geistlicher Literatur.

Dabei verweist er auf Psalm 1: Glücklich ist der Mensch, der über Gottes Wort Tag und Nacht nachsinnt. Eine Familie soll nicht nur organisatorisch funktionieren, sondern geistlich geprägt sein.

4. Bibelverse auswendig lernen als geistliche Formung

Ein praktischer Schwerpunkt des Vortrags ist Fischers Empfehlung, Bibelverse auswendig zu lernen. Er beschreibt, dass ihm und seiner Familie genau das geholfen habe, eine Kultur des Bibelgesprächs aufzubauen.

Das Auswendiglernen zwingt dazu,

- über einen Vers wiederholt nachzudenken,
- ihn nicht sofort wieder zu vergessen,
- ihn in Gesprächen mit Kindern zu erklären,
- ihn persönlich zu verinnerlichen.

Fischer sagt, er lerne Verse selbst langsam; manche Verse begleiteten ihn ein halbes Jahr. Gerade dadurch hätten sie eine korrigierende Wirkung. Der Vers bleibt innerlich präsent und wirkt wie ein geistlicher Schlag in die Nieren: Er erinnert immer wieder daran, wo Gott den Charakter formen will.

5. Gottes Wort als „Raspel“ am Charakter

Fischer verwendet ein anschauliches Bild: Gottes Wort ist wie eine Raspel oder Schleifpapier. Es trägt ab, formt, glättet und bearbeitet den Charakter.

Er fragt die Hörer direkt:

Wo raspelt Gott gerade an deinem Leben?

Damit kritisiert er ein Christsein im „Autopilotmodus“. Viele Christen lebten so, als seien sie unterwegs zum Himmel und müssten nur warten, bis sie ankommen. Fischer hält das für falsch. Christsein bedeutet nicht bloß Durchhalten bis zum Ziel, sondern aktive Veränderung durch Gottes Wort.

Ziel des Bibellesens ist für ihn nicht, einen geistlichen Pflicht-Haken zu setzen, sondern:

- Gott zu erkennen,
 - Gottes Gedanken zu verstehen,
 - diese Gedanken ins eigene Leben hineinzubekommen,
 - Gott ähnlicher zu werden,
 - „Gott-kompatibel“ zu leben.
-

6. Charakter entsteht durch Gewohnheiten

Fischer verbindet geistliches Wachstum mit Gewohnheitsbildung. Er sagt: Charakterveränderung entsteht, indem richtige Gewohnheiten ausgeprägt werden. Er nennt als Erfahrungswert etwa sechs Wochen, in denen man etwas regelmäßig tut, bis daraus eine Gewohnheit wird.

Er greift dabei das Bild der **Wagenspur** aus dem zweiten Vortrag wieder auf: Wer lange genug das Richtige tut, rollt irgendwann in einer eingeübten Spur. Aus Gewohnheiten entsteht Charakter, und aus gelebtem Charakter entsteht ein Schicksal.

Gott habe für den Menschen das beste Schicksal im Blick: Länge der Tage, Lebensjahre und Frieden.

7. Was bedeutet „Frieden“ in Sprüche 3?

Sprüche 3,2 verheißt:

„Denn Länge der Tage und Lebensjahre und Frieden werden sie dir bringen.“

Fischer erklärt „Frieden“ als hebräisches **Shalom**. Es bedeutet nicht nur Abwesenheit von Streit, sondern umfasst:

- Zufriedenheit,
- Freundschaft,
- Freude,
- Gelingen,
- Gesundheit,
- Wohlstand,
- umfassendes Wohlergehen.

Wer diesen Frieden will, muss sich intensiv und persönlich mit Gottes Wort beschäftigen.

8. Verspricht Salomo zu viel? Sprüche und Prediger im Vergleich

Fischer stellt die Frage, ob die Verheißungen der Sprüche nicht zu optimistisch klingen. Im Buch Prediger heißt es schließlich, dass Gerechte und Ungerechte äußerlich oft dasselbe Schicksal teilen.

Er nennt drei Gesichtspunkte, um Sprüche richtig zu verstehen.

8.1 Erstens: Das Leben gibt Salomo grundsätzlich Recht

Viele Aussagen der Sprüche stimmen unmittelbar mit der Lebenserfahrung überein. Der Nüchterne steht am Ende besser da als der Trinker, der Langmütige besser als der Hitzkopf, der Treue besser als der Lässige.

Dass in einer gefallenen Welt dennoch manches nicht aufgeht, hebt das Prinzip nicht auf. Fischer illustriert das mit einem Wurm, der vom Ast fällt und von einer Amsel gefressen wird: Dadurch ist nicht das Gesetz der Erdanziehung aufgehoben; es ist nur ein anderer Faktor hinzugekommen.

8.2 Zweitens: Die Sprüche sind ausgewogener als einzelne Segensverse

Man darf nicht nur einzelne verheißungsvolle Verse isolieren. Fischer verweist auf Sprüche 16,8:

„Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Einkommen mit Unrecht.“

Die Sprüche wissen also, dass der Ungerechte materiell manchmal besser dasteht. Sie sind nicht naiv.

Als weiteres Beispiel nennt er Sprüche 26,4–5: Einmal heißt es, man solle dem Toren nicht nach seiner Narrheit antworten; gleich danach heißt es, man solle ihm nach seiner Narrheit antworten. Der Punkt ist: Weisheit ist situationsbezogen. Man braucht das Gesamtbild, nicht nur isolierte Einzelsätze.

8.3 Drittens: Die Sprüche denken von der Ewigkeit her

Der Prediger betrachtet das Leben stärker „unter der Sonne“, also aus der Perspektive des irdischen Lebens. Die Sprüche fragen dagegen: Wer steht am Ende wirklich als Gewinner da?

Fischer verweist auf Sprüche 23,18: Es gibt ein Ende, und die Hoffnung des Gerechten wird nicht zuschanden.

Der Tod ist für den Glaubenden nicht das Ende, sondern ein Übergang ins eigentliche Leben. Darum ist die Perspektive der Sprüche letztlich ewigkeitsbezogen. Selbst wenn sich nicht jede Verheißung in den 70 oder 80 Jahren des irdischen Lebens vollständig erfüllt, erfüllt sie sich im Horizont der Ewigkeit.

9. Sprüche 3,3–4: Güte und Wahrheit als Charakter des Glaubenden

Sprüche 3,3 lautet:

„Güte und Wahrheit mögen dich nicht verlassen.“

Fischer versteht **Güte** als Liebe, Wohlwollen und Freundlichkeit. **Wahrheit** deutet er im alttestamentlichen Sinn auch als Festigkeit, Zuverlässigkeit und Integrität.

Zusammen beschreiben Güte und Wahrheit den Charakter eines Gläubigen:

- Er lebt aus einer stabilen Gottesbeziehung.
- Er interessiert sich für die Nöte anderer.
- Er handelt freundlich und zuverlässig.
- Er ist innerlich wahr und äußerlich gütig.

Der Vater gibt zwei Anweisungen:

1. **„Binde sie um deinen Hals“**

Das bedeutet: Lebe Güte und Wahrheit sichtbar. Zeige nach außen, was innen Wirklichkeit ist. Fischer verbindet dies mit Jesu Bildern vom Salz der Erde und Licht der Welt.

2. **„Schreibe sie auf die Tafel deines Herzens“**

Das bedeutet: Denke viel darüber nach. Verankere Güte und Wahrheit im Inneren.

Für Fischer gehören deshalb **gelebte Praxis** und **geistliches Verständnis** untrennbar zusammen. Diakonie ohne Gotteserkenntnis ist unvollständig; Orthodoxie ohne gelebte Güte ist ebenso falsch.

10. Echter Glaube zeigt sich im Leben

Fischer kritisiert einen evangelikalen Kurzschluss:
„Ich bekehre mich, und dann ist alles gut.“

Er betont: Echter Glaube hat drei Dimensionen:

1. den richtigen Anfang — Umkehr zu Gott,
2. den richtigen Inhalt — Glaube an Jesus Christus,
3. das richtige Leben — gelebter Gehorsam.

Ein Glaube, der nur behauptet wird, aber das Leben nicht verändert, ist nach Fischer kein echter Glaube. Er verweist inhaltlich auf Jakobus: Glaube, der nicht ins Leben eindringt und keine Frucht hervorbringt, ist problematisch.

Sprüche 3,4 verheißt, dass ein Mensch, der Güte und Wahrheit lebt, Gunst bei Gott und Menschen findet. Fischer illustriert dies alltagsnah: Selbst Menschen in einer moralisch fragwürdigen Gesellschaft achten Ehrlichkeit, etwa wenn jemand an der Kasse zu viel Wechselgeld zurückgibt.

11. Sprüche 3,5–6: Vertrauen auf Gott statt auf den eigenen Verstand

Fischer bezeichnet Sprüche 3,5–6 als Verse, die man unbedingt auswendig lernen sollte:

„Vertraue auf den Herrn mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird deine Pfade ebnen.“

11.1 Vertrauen mit dem ganzen Herzen bedeutet Vertrauen mit dem Verstand

Fischer erklärt, dass das Herz in der Bibel nicht primär Gefühl meint, sondern Denken, Wollen und Entscheiden. „Mit ganzem Herzen vertrauen“ bedeutet also: den ganzen Verstand bewusst auf Gott ausrichten.

Er warnt nicht vor Denken an sich. Im Gegenteil: Der Weise ist ein Denker. Aber der Verstand ist kein tragfähiges Fundament, wenn er sich selbst absolut setzt.

Der Mensch soll denken, aber er soll dem, was Gott offenbart, mehr vertrauen als seinen eigenen spontanen Ideen.

11.2 Gesunde Skepsis gegenüber dem eigenen Denken

Fischer fordert eine gesunde Skepsis gegenüber dem eigenen Verstand. Menschliches Denken sei beeinflusst durch:

- Emotionen,
- Ängste,
- Halbwahrheiten,
- Ideologien,
- Blutzuckerspiegel,
- persönliche Vorprägungen.

Ohne Gott glaube der Mensch letztlich vieles — auch Unsinn. Fischer nennt Beispiele wie Verschwörungstheorien, politische Ideologien oder die Vorstellung vom grundsätzlich guten menschlichen Herzen. Ein Blick in die Zeitung widerlege nach seiner Einschätzung diese Illusion.

Darum gilt: Verstand ist gut, aber er muss sich Gottes Offenbarung unterordnen.

12. Gott erkennen auf allen Wegen

Sprüche 3,6 ist für Fischer ein Schlüsselvers seines eigenen Lebens:

„Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird deine Pfade ebnen.“

Gott zu erkennen ist für ihn der Inbegriff des Lebenssinns. Er verweist auf Johannes 17,3: Ewiges Leben besteht darin, Gott und Jesus Christus zu erkennen.

Erkennen bedeutet nicht bloß intellektuelles Wissen, sondern tiefes Durchdringen, Nähe, Vertrautheit mit Gottes Wesen.

12.1 Alle Wege sind Orte der Gotteserkenntnis

Fischer betont besonders das Wort „**allen**“. Gott kann in allen Lebensabschnitten erkannt werden:

- auf grünen Auen,
- im Tal des Todesschattens,
- in Freude,
- in Betrübnis,
- in Zahnschmerzen,
- an guten Tagen,
- an dunklen Tagen.

Jeder Abschnitt des Lebens ist ein Mittel, um Gott kennenzulernen — wenn man an seiner Hand bleibt und gehorsam lebt.

12.2 Praktischer Gehorsam in schwierigen Zeiten

Fischer nennt dazu biblische Haltungen:

- in Hoffnung freuen,
- in Trübsal ausharren,
- im Gebet anhalten,
- nicht murren,
- Sorgen abgeben.

Sorgen kommen oft wieder; dann müsse man sie wieder Gott geben. Das sei mühsam, aber lernbar.

Wer eine schwere Zeit bewusst an Gottes Hand durchlebt, erlebt zweierlei:

1. Der Weg ist leichter, als wenn man ihn allein geht.
2. Man erkennt Gottes Treue und Fürsorge tiefer.

13. Sprüche 3,7–8: Nicht weise sein in eigenen Augen

Sprüche 3,7 warnt:

„Sei nicht weise in deinen Augen; fürchte den Herrn und weiche vom Bösen.“

Fischer sieht darin eine Warnung vor Selbstsicherheit. Eine große Not unserer Welt sei, dass Menschen glauben, sie seien klug genug für ihr eigenes Leben.

Er unterscheidet:

- Weisheit von oben — von Gott,
- Weisheit von unten — geprägt durch Zeitgeist, eigene Lust und satanische Einflüsterung.

Die Weisheit von unten hat zwei Kennzeichen:

1. Ihr fehlt Gottesfurcht.
2. Ihr fehlt moralische Reinheit.

Wo Sünde ins Leben tritt, handelt der Mensch töricht. Sünde ist für Fischer immer ein Zeichen von Gottlosigkeit und eigener Dummheit.

Sprüche 3,8 verheißt Heilung und Erfrischung. Fischer deutet „Nabel und Gebein“ als Bild für innen und außen, seelisch und körperlich. Wer sich auf Gottes Weg einlässt, erfährt einen Prozess der Heilung — auch wenn vollständige Heilung erst in der Auferstehung geschieht.

Er verwendet das Bild von LKW-Reifen: Auf dieser Erde erlebt man ein „Nachschneiden“ — mehr Profil, mehr Grip. In der Auferstehung aber bekommt man den ganz neuen Reifen.

14. Sprüche 3,9–10: Gott mit Besitz ehren

Fischer fasst die bisherigen Verheißungen zusammen:

- Vers 2: langes Leben und Frieden,
- Vers 4: Gunst bei Gott und Menschen,
- Vers 6: geebnete Wege,
- Vers 8: seelische und körperliche Gesundheit.

Nun komme in Sprüche 3,9–10 noch Wohlstand hinzu:

„Ehre den Herrn mit deinem Vermögen und mit den Erstlingen all deines Ertrags.“

Fischer betont: Die Sprüche haben nichts gegen finanzielles Wohlergehen. Aber Geld darf nicht Lebenszweck werden. Er verweist auf Sprüche 23,4: Man soll sich nicht abmühen, reich zu werden.

Geld ist als Lebensziel ungeeignet. Wer seine Kraft einsetzt, um reich zu werden, handelt töricht und ungehorsam.

14.1 Besitz als Mittel, Gott zu ehren

Gott mit Besitz zu ehren bedeutet, Geld in Gottes Sinn einzusetzen:

- für Bedürftige,
- für Diakonie,
- für Mission,
- für Gemeinde,
- für Gottes Reich.

Fischer erzählt von einem sechsjährigen Jungen, der von seinem ersten Euro Taschengeld zehn Cent gab. Der Vater hatte ihm das Prinzip des Gebens erklärt. Fischer bewahrt dieses Zehn-Cent-Stück bis heute in seinen Predigtunterlagen auf.

Die Lektion: Kinder sollen den Umgang mit Geld nicht erst lernen, wenn sie viel verdienen, sondern schon dann, wenn sie wenig haben.

14.2 Jesus und der Mammon

Fischer verbindet Sprüche 3 mit Jesu Lehre über Geld. Man kann nicht zwei Herren dienen: Gott und Mammon.

Er nennt Lukas 12,33 — „Verkauft eure Habe und gebt Almosen“ — als einen Vers, der ihn seit Jahren innerlich trifft. Gerade als Mensch im reichen Europa müsse er sich diesem Wort stellen. Er weiß noch nicht immer genau, wie die Anwendung aussieht, aber er will sich dem Anspruch Jesu nicht entziehen.

15. Sprüche 3,11–12: Gottes Züchtigung als Liebe

Sprüche 3,11–12 behandelt Gottes Zurechtweisung:

„Mein Sohn, verwirf nicht die Züchtigung des Herrn.“

Fischer erklärt: Wenn Gott in das Leben eingreift, um einen Menschen zurechtzubringen, soll man diese Zucht nicht verachten.

Züchtigung kann nach Fischer verschiedene Formen annehmen:

- Krankheit — nicht jede Krankheit, aber Krankheit kann Zucht sein,
- Misslingen,

- versagte gute Gaben,
- Leid,
- Stoppschilder Gottes.

Wichtig ist die innere Haltung: Man soll nicht murren oder rebellieren, sondern mit dankbarem, ehrlichem Herzen sagen: „Vater, das schmeckt mir nicht, aber ich bin froh, dass du mich stoppst.“

15.1 Kain als abschreckendes Beispiel

Fischer verweist auf Kain. Kain bringt ein Opfer, aber offenbar ohne echten Glauben. Gott nimmt es nicht an — das ist für Fischer eine Form von Zucht. Doch Kain reagiert nicht mit Buße, sondern mit Zorn. Er senkt den Blick und lässt Sünde Raum.

Fischer beschreibt Sünde als Monster: Wer ihr nur ein wenig Raum gibt, spielt mit etwas Lebensgefährlichem.

15.2 Betrübnis nach Gottes Sinn

Fischer unterscheidet mit 2. Korinther 7,10 zwei Arten von Betrübnis:

1. **Betrübnis nach Gottes Sinn**
Sie führt zu echter Buße und Heil.
2. **Betrübnis der Welt**
Sie ist nur erschrocken über Folgen, aber kehrt nicht wirklich zu Gott zurück.

Gottes Zucht soll zur echten Umkehr führen, nicht nur zu Bedauern über unangenehme Konsequenzen.

15.3 Gott züchtigt anders als menschliche Eltern

Fischer spricht auch selbstkritisch über eigene Fehler als Vater: Er sei manchmal zu streng gewesen und habe sich bei seinen Kindern entschuldigen müssen. Gott aber sei nicht so. Gottes Züchtigung ist angemessen, zielgerichtet und auf das Wohl des Menschen ausgerichtet.

Der Grund für Gottes Zucht ist Liebe:
„Wen der Herr liebt, den züchtigt er.“

16. Sprüche 3,13–18: Vom Glück, Weisheit gefunden zu haben

Der nächste Abschnitt trägt die Überschrift: „**Vom Glück, Weisheit gefunden zu haben.**“

Sprüche 3,13 sagt:

„Glücklich der Mensch, der Weisheit gefunden hat.“

Fischer erklärt: Wenn die Bibel jemanden glücklich nennt, dann erfährt dieser Mensch Leben in der bestmöglichen Weise.

Der Abschnitt verknüpft Glück eng mit Weisheit und Verständnis. Wirkliches Glück hängt nicht primär an:

- Einfallsreichtum,
- harter Arbeit,
- Bauernschläue,
- glücklichem Händchen,
- Geld,
- Besitz.

Im Zentrum eines glücklichen Lebens stehen Weisheit und Verständnis.

16.1 Weisheit ist wertvoller als Gold, Silber und Korallen

Sprüche 3 beschreibt Weisheit als wertvoller als Silber, Gold und Korallen. Fischer erklärt, dass Schmuckkorallen damals zu den kostbarsten Dingen gehörten; heute könnte man an Diamanten denken.

Er fordert die Hörer auf, sich das Kostbarste vorzustellen, was sie sich wünschen. Der Text sagt: Weisheit ist wertvoller.

Warum?

Weisheit ist das, was aus einem schönen Haus ein Zuhause macht.

Weisheit macht aus gutem Essen echte Gemeinschaft.

Weisheit macht aus einer einfachen Entscheidung einen Schritt in eine Zukunft unter Gottes Segen.

Wer Lebensqualität sucht — Liebe, Freundschaft, gute Entscheidungen, Ausgeglichenheit, Prioritäten, eine leidenschaftliche Ehe, einen guten Start für Kinder — braucht zuerst Weisheit.

16.2 Weisheit bringt Frieden

Sprüche 3,17 sagt:

„Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Pfade sind Frieden.“

Fischer erklärt: Der Weise hat mitten in Turbulenzen ein Wissen um Geborgenheit. Er hat nicht alle Randbedingungen im Griff, aber dort, wo er verantwortlich ist, hat er richtig gehandelt.

Das schafft Frieden.

16.3 Weisheit als Baum des Lebens

Sprüche 3,18 nennt Weisheit einen **Baum des Lebens**.

Fischer verbindet dieses Bild mit dem Baum des Lebens in 1. Mose. Dort steht er für Unsterblichkeit; in Offenbarung 22 auch für Heilung. Der Baum des Lebens wird so zum Bild für das, was das Neue Testament **ewiges Leben** nennt.

Fischer erklärt: Wenn die Sprüche von „Leben“ sprechen, meinen sie oft mehr als nur physisches Leben. Sie sprechen von einer Lebensqualität, die den Tod durchbricht. Auch das Alte Testament kenne bereits eine Auferstehungshoffnung, wenn auch weniger deutlich als das Neue Testament.

Er verweist unter anderem auf Daniel 12,2 und Hiobs Hoffnung, Gott nach dem Tod zu schauen.

17. Wie kann Weisheit zum Baum des Lebens werden?

Fischer stellt die Frage: Ist nicht Bekehrung der Weg zum ewigen Leben? Wie kann dann Weisheit ein Baum des Lebens sein?

Seine Antwort: Weisheit bringt den Menschen in Kontakt mit Gott.

Wer Gottes Weisheit hört, ausprobiert und im Leben erfährt, testet Gottes Vertrauenswürdigkeit. Die Sprüche konfrontieren den Menschen so lange mit Gottes Weisheit, bis er sagen kann: Wenn das alles stimmt, was ich mit Gott erlebt habe, dann kann ich diesem Gott mein ganzes Leben anvertrauen.

Fischer verweist auf Johannes 7,17: Wer Gottes Willen tun will, wird erkennen, ob Jesu Lehre von Gott ist.

17.1 Weisheit als Weg zur Bekehrung in der Erziehung

Fischer zieht daraus eine pädagogische Konsequenz. Er verweist auf Sprüche 22,17–19:

„Damit dein Vertrauen auf den Herrn steht, belehre ich dich heute, gerade dich.“

Für Fischer ist das ein Schlüssel: Eltern geben ihren Kindern Weisheit nicht nur, damit sie moralisch ordentlich leben. Sie tun es, damit das Vertrauen der Kinder auf den Herrn steht.

Biblische Erziehung führt Kinder zur Bekehrung nicht nur durch den direkten Appell „Du bist Sünder, Jesus ist gestorben, bekehr dich“, sondern auch durch den langen Weg der Weisheitsunterweisung. Die Kinder sollen durch gelebte und erfahrene Weisheit Gott kennenlernen und Vertrauen zu ihm fassen. Fischer bejaht evangelistische Kinder- und Jugendarbeit ausdrücklich, kritisiert aber, wenn dieser Weisheitsaspekt fehlt.

18. Sprüche 3,19–20: Gottes Weisheit in der Schöpfung

Sprüche 3,19–20 sagt, dass Gott durch Weisheit die Erde gegründet und durch Einsicht die Himmel gemacht hat.

Fischer sieht in der Schöpfung ein Meisterstück göttlicher Erfindungskunst. Das stabile Ökosystem, die Sterne, das Universum — alles zeigt die Weisheit Gottes.

Dann zieht er eine seelsorgerliche Anwendung:

Wenn Gottes Weisheit aus dem Nichts Erde und Universum geschaffen hat, was kann diese Weisheit dann aus den Bruchstücken eines menschlichen Lebens machen?

Der Mensch soll Gott erlauben, mit Macht, Kreativität und Einfallsreichtum in sein Leben einzugreifen.

19. Sprüche 3,21–24: Weisheit bewahren, sicher gehen und ruhig schlafen

Sprüche 3,21 fordert:

„Mein Sohn, lass sie nicht von deinen Augen weichen; bewahre klugen Rat und Besonnenheit.“

Fischer sieht darin das Prinzip der Wiederholung. Geistliches Wachstum braucht wiederholtes Erinnern. Er verweist auf 2. Petrus: Auch wenn Christen Dinge wissen und darin befestigt sind, müssen sie immer wieder daran erinnert werden.

Weisheit soll nicht einmal gehört und dann abgelegt werden. Sie soll vor Augen bleiben.

19.1 Sicherheit auf dem Lebensweg

Sprüche 3,23 verheißt:

„Dann wirst du in Sicherheit deinen Weg gehen, und dein Fuß wird nicht anstoßen.“

Das bedeutet nicht, dass nie Schwierigkeiten kommen. Es bedeutet, dass der Lebensweg grundsätzlich von Gott getragen und bewahrt wird.

19.2 Guter Schlaf und Umgang mit Sorgen

Sprüche 3,24 spricht vom ruhigen Schlaf. Fischer betont, dass nicht jeder schlechte Schlaf auf mangelnde Weisheit zurückzuführen ist. Wie Leid kann auch Schlaflosigkeit viele Ursachen haben.

Aber eine Ursache schlechten Schlafs ist Sorge um die Zukunft. Genau hier sprechen die Sprüche hinein: Wer Gottes Weg geht, muss sich nicht von Zukunftsangst beherrschen lassen.

Fischer verbindet das mit Jesu Warnung vor Sorge um den morgigen Tag und mit Philipper 4,6–7: Sorgen sollen im Gebet Gott abgegeben werden.

20. Sprüche 3,25–26: Keine Angst vor dem Schrecken der Gottlosen

Zum Schluss behandelt Fischer Sprüche 3,25–26:

„Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken ... denn der Herr ist an deiner Seite.“

Er deutet die „Verwüstung der Gesetzlosen“ als Gericht Gottes über die Gesetzlosen. Fischer spricht persönlich über seine Angst im Blick auf kommende Generationen. Seine Tochter sei verlobt, Enkel rückten in seinen Horizont, und er denke darüber nach, wie eine zunehmend gottlose Gesellschaft seine Kinder und Enkel prägen oder bedrängen werde.

Er fürchtet nicht primär für sich, sondern für kommende Generationen:

- Wie wird sich die Gesellschaft entwickeln?
- Wie wird Kindererziehung unter zunehmender Gottlosigkeit aussehen?
- Wie viel Ausgrenzung werden Christen erleben?
- Wie trifft Gottes Gericht ein Land?

Sprüche 3 sagt dennoch: Fürchte dich nicht.

Fischer verweist auf Noah und Lot als biblische Beispiele: Wenn Gericht kommt, weiß Gott, wie er seine Leute bewahrt.

Die Grundlage für Ruhe ist nicht Optimismus, sondern die Gewissheit:
Der Herr ist an meiner Seite.

Wer das verinnerlicht, kann Sorgen abgeben, ruhig schlafen und seine Seele vor Gott zur Ruhe bringen. Das muss geübt werden, aber es ist die Grundlage für ein Leben ohne lähmende Zukunftsangst.

21. Gesamtaussage des Vortrags

Der dritte Vortrag zeigt Sprüche 3 als einen dichten Abschnitt über die Segnungen eines Lebens, das sich Gottes Weisheit unterstellt.

Fischers Hauptanliegen lässt sich so zusammenfassen:

Gottes Wort muss nicht nur gehört, sondern bewahrt, wiederholt, auswendig gelernt, bedacht und gelebt werden.

Weisheit formt Gewohnheiten, Gewohnheiten formen Charakter, Charakter prägt das Schicksal.

Wer Gott auf allen Wegen erkennt, kann in guten und schweren Zeiten Gottes Nähe erfahren.

Wer nicht auf seinen eigenen Verstand baut, sondern Gottes Offenbarung vertraut, findet geebnete Wege.

Weisheit ist wertvoller als Besitz, weil sie zu echtem Leben, Frieden, Gotteserkenntnis und letztlich ewigem Leben führt.

Der Vortrag endet mit der Zusage: Die Sprüche wollen ein Lebenskonzept vermitteln, das den Menschen an Gottes Seite hält und ihn — soweit es in dieser gefallenen Welt möglich ist — in Glück und Gottes Segen einhüllt.